



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Diese Ausgabe der BBSR-Analysen KOMPAKT dokumentiert Ergebnisse des Forschungsprojektes „Wachstum und Schrumpfung, Divergenzen und Konvergenzen in deutschen Großstadregionen“. Ziel war es, kleinräumige Entwicklungen innerhalb der Großstadregionen vergleichend zu untersuchen. Die zugrunde liegende Frage knüpft an die aktuelle Diskussion um die gewachsene Attraktivität großer Städte im Allgemeinen und an die damit einhergehende Fokussierung auf Innenstädte im Besonderen an. Die Ergebnisse liefern einerseits ein Bild der Heterogenität innerhalb der Stadregionen. Andererseits erlauben sie einen Vergleich zwischen den Stadregionen bis hin zur Einschätzung, ob sich typische Muster herauslesen lassen.

„Die verschiedenen Teilräume der Stadregion stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander, die Ausdruck der spezifischen inter- und intraregionalen Wettbewerbssituation ist. Diese ist weiterhin dadurch gekennzeichnet, dass sie sich im Zeitablauf häufig ändern kann, im Ergebnis also ein räumlich und zeitlich sehr differenziertes Muster erzeugt“ (BMVBS 2013, S. 10). Unterschiedliche Entwicklungspfade sind dabei nicht nur im Vergleich von Stadt und Umlandgemeinden zu erwarten, sondern auch zwischen benachbarten Stadtteilen oder zwischen aneinander grenzenden Umlandgemeinden.

Untersuchungsgegenstand sind die BBSR-Großstadregionen. In einem ersten Schritt soll anhand statistischer Analysen die kleinräumige Bevölkerungsentwicklung in Großstadregionen vergleichend dargestellt und interpretiert werden. Qualitative Falluntersuchungen könnten in einem zukünftigen Schritt dazu beitragen, Thesen zuzuspitzen, potenzielle Probleme örtlich zu konkretisieren und stadtpolitisch zu bewerten.

Divergenzen und Konvergenzen in Großstadregionen – kleinräumige Analysen

Autoren

Brigitte Adam, Jürgen Götdecke-Stellmann,
Gabriele Sturm

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

jahrzehntelang war die Debatte um die deutschen Großstädte und ihr Umland geprägt durch die Schlagworte Suburbanisierung, Zersiedlung und Pendlerverkehr. Mittlerweile ist dagegen das Credo von einer Renaissance der Stadt wieder in aller Munde. Geht die Attraktivität der Großstädte auf Kosten des Umlands? Um das genauer zu untersuchen, braucht es kleinräumige Analysen, aus denen sich dann übergreifende Trends ableiten lassen.

Die Frage nach der Bevölkerungsentwicklung in den Großstädten und ihren Umland-Gemeinden beschäftigt die Autorinnen und den Autor des vorliegenden BBSR-Analysen KOMPAKT. Vorgestellt wird ein neuer, explorativer methodischer Ansatz. Anhand von Stadtteil- und Gemeindedaten wird untersucht, welche Entwicklungen Innenstädte, Stadtränder und Umlandgemeinden gemein haben und welche unterschiedlichen Trends sich abzeichnen. Den Kommunen bietet der Ansatz wertvolles Wissen für ihre Stadtentwicklungspolitik und verdeutlicht zugleich, dass Nachbarkommunen zusammenarbeiten sollten. Aus Bundesperspektive ist eine kommunale Grenzen überschreitende Analyse wichtig, weil große Städte nicht ohne ihr Umland zu verstehen sind.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

A handwritten signature in blue ink that reads "H. Herrmann". The signature is fluid and cursive, written in a professional style.

Direktor und Professor Harald Herrmann

Großstadregionen zwischen Reurbanisierung und Suburbanisierung

In der Entwicklung deutscher Großstädte ist im vergangenen Jahrzehnt ein Nebeneinander von Bevölkerungszu- und -abnahme zu beobachten. Es zeigt sich sowohl in mehr oder weniger benachbarten Stadtquartieren als auch im Verhältnis von Stadt und Umlandgemeinden. Überlagert werden solch gegenläufige Entwicklungen etwa seit 2000 von einer zunehmenden Präferenz für den Wohnstandort Großstadt.

Ausgangspunkt der Untersuchungen ist der anhaltende Diskurs um Reurbanisierung und die sich abschwächende Suburbanisierung. Diese Debatte wird laufend durch neue Forschungsergebnisse angereichert. Sie wurden im Vorfeld der Untersuchungen aufgegriffen. Dazu zählen auch eigene Aktivitäten des BBSR, die eine Spezifizierung des Untersuchungsdesigns unterstützen.

Reurbanisierung – Untersuchungsbedarf auf Stadtelebene

Erkenntnisse qualitativer Studien gehen auf die Untersuchung konkreter kleinräumiger Situationen oder Prozesse zurück und versuchen, Erklärungen für eine gestiegene Attraktivität der Städte herauszuarbeiten. So wird die Reurbanisierung vielfach auf die erneute Attraktivität innenstädtischer Altbauquartiere bezogen (Brühl et al. 2005). Orte der Reurbanisierung sind nicht per se innerstädtische Quartiere. Vielmehr handelt es sich um selektive räumliche Prozesse, von denen bestimmte

Lagen profitieren, andere aber nicht (vgl. aktuell und differenziert am Beispiel Dortmunds bei Osterhage/Thabe 2012 oder z. B. Falk bereits 1994).

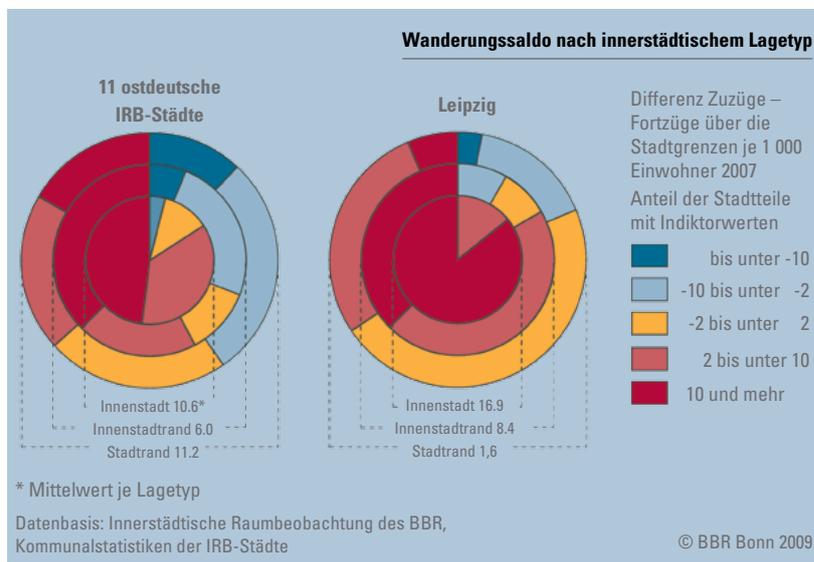
Abgesehen davon, dass sich eine zahlungskräftige Nachfrage auf innenstädtische Altbauquartiere richtet, tragen Projekte zur Brachflächenrevitalisierung in zentralen Lagen unmittelbar zur Erhöhung der Bevölkerungszahlen in Innenstädten bei, wenn dort neue Stadtquartiere entstanden sind (BBSR 2011 und 2012b, S.6).

Stadt-Umland-Vergleiche oder kleinräumige Differenzierungen dienten bereits in früheren Studien des BBSR dazu, Detailfragen der Reurbanisierung zu untersuchen. So wurde für die Studie „Die Attraktivität großer Städte“ (BBSR 2012a) das Wachstum von Großstädten mit dem der Umlandgemeinden verglichen (ebd., S.7). Einer einfachen Typisierung der Großstadregionen stand dabei die Individualität der jeweiligen Stadt-Umland-Relationen entgegen. Weitere Studien differenzieren auf der Ebene kleinräumiger Daten innerhalb der Großstädte die Innenstadt, den Innenstadtrand und den Stadtrand als aggregierte Lagen (u. a. BBSR 2013a und b). Aus Daten zur Bevölkerungsentwicklung und zu den Wanderungssalden ergeben sich bereits Hinweise, wie unterschiedlich sich die Entwicklungen innerhalb der jeweiligen Lagen darstellen (vgl. Abb. 1 aus Sturm/Meyer 2009).

Suburbanisierung – diesseits und jenseits der Stadtgrenze

Ausprägungen der Reurbanisierung stehen in Beziehung zu Prozessen im Stadtumland, gleichwohl ohne dass sich zwingend kleinräumig

Abbildung 1



exakte Abhängigkeiten feststellen ließen. Bereits 1987 beschäftigten sich Häußermann und Siebel mit der Reurbanisierungsthese und warfen kritisch die Frage auf, ob die ehemaligen Randwanderer („Stadtflüchtlinge“) ihre Wohnpräferenzen tatsächlich zugunsten der Stadt geändert hatten (Häußermann, Siebel 1987, S. 12). Der Höhepunkt der Suburbanisierung schien Anfang der 1990er-Jahre überwunden zu sein (so auch Krämer 1992) und in den neuen Bundesländern kam sie erst verzögert in Gang. Später symbolisierte das Zitat von Häußermann (2009) „der Suburbanisierung geht das Personal aus“ die These von einer abgeschwächten Suburbanisierung durch den Rückgang der Altersgruppe, die traditionsgemäß ins Umland zieht. Immer wieder nähren somit Zahlen mehr oder weniger gut begründbare Vermutungen für die Fachdebatte um eine nachlassende Suburbanisierung.

Im Verlauf der in den neuen Bundesländern dann doch vehement einsetzenden Suburbanisierung (am Beispiel Leipzigs in BBR 1998, S. 66–69) und der aufstrebenden Nachhaltigkeitdebatte rückte ab Mitte der 1990er-Jahre erneut die Besorgnis um die negativen Folgen fortschreitender Randwanderung in den Mittelpunkt fachlicher und politischer Diskussionen. Es ging jedoch nicht nur um Strategien gegen Zersiedlung und hohes Verkehrsaufkommen (BfLR 1996), sondern bald darauf auch um die Problematik der wachsenden Wohnungsleerstände in den Städten der neuen Länder (z. B. bei Franz 2001). Zu bedenken bleibt, dass die Stadterneuerung in den ostdeutschen (Innen-)Städten nicht mit der Schnelligkeit umgesetzt werden konnte wie die Erschließung im Umland. Heute verbindet sich in Ostdeutschland der Wunsch vieler, in der Innenstadt zu wohnen, mit einem weitgehend erneuerten Gebäudebestand und vielerorts mit niedrigen Mieten. Auch dies

ist ein Effekt, der Suburbanisierungstendenzen entgegengewirkt.

Die Phase der nachholenden Suburbanisierung in den neuen Ländern ist mittlerweile in weiten Teilen beendet, während die Großstädte in den ostdeutschen und die Mehrzahl derer in den westdeutschen Ländern vor allem in den inneren Stadtbereichen steigende Bevölkerungszahlen zu verzeichnen haben.

Zunehmend rückt im Kontext dieser Entwicklung die Perspektive suburbaner Gemeinden ins Blickfeld mit der Frage, ob bzw. wo sich rückläufige Tendenzen oder spezifische Herausforderungen andeuten. Marcus Menzl (2007) untersuchte beispielsweise Haushaltsstrukturen und Alltagspraktiken in Umlandgemeinden Hamburgs; die Wüstenrot-Stiftung hat kürzlich eine umfassende Studie zur Zukunft von Einfamilienhausgebieten vergeben unter Berücksichtigung einer Reihe suburbaner Standorte publiziert (Wüstenrot Stiftung 2012). Einfamilienhaussiedlungen gibt es nicht nur im Umland der Großstädte, sondern unter ähnlich gelagerten Voraussetzungen auch innerhalb der administrativen Grenzen der Kernstädte am Stadtrand. „Suburbia“ kann somit auch ein innerstädtisches Phänomen sein.

Eine Studie im Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus des Bundes hat die Lebenszyklen im suburbanen Raum untersucht: Zunächst wurden auf Gemeindeebene anhand eines Indikatorensets zur demografischen, wirtschaftlichen und räumlichen Entwicklung die Prozesse im Umland der Großstädte unter die Lupe genommen und unterschiedliche Entwicklungstypen abgeleitet. Dabei zeigten sich deutliche Divergenzen in der Entwicklung der verschiedenen Orte Suburbias. Dann konnten auf Quartiersebene in Fallstudien jene Entwicklungspfade in ihren konkreten

städtebaulichen Auswirkungen betrachtet und verschiedenen Stufen eines Lebenszyklus zugeordnet werden. Quartiere des Stadtrandes der Großstädte wurden mit einbezogen (BMVBS 2013). Der Fokus dieses Forschungsprojektes lag auf den konkreten städtebaulichen Ausprägungen vor Ort innerhalb eines stadtreregionalen Kontextes, der die kleinräumigen Entwicklungen mit beeinflusst.

Zusammenführung von Reurbanisierungs- und Suburbanisierungsphänomenen

Forschungslücken bestehen in einer Zusammenführung von kleinräumig simultan ablaufenden Reurbanisierungs- und Suburbanisierungsprozessen. Sie sollen durch die anschließend dargelegten Untersuchungsergebnisse verringert werden. Dieser Untersuchungsansatz steht im Widerspruch zu einer strikten definitorischen Trennung, wie sie im Modell von van der Berg angelegt ist. Auch von Brake/Herfert (2012) werden der Stringenz dieses Modells empirische Erfahrungen entgegengehalten.

Neben der kleinräumigen Heterogenität im Kontext benachbarter Quartiere soll sichtbar werden, wo sich Umlandgemeinden ähnlich wie der Stadtrand der Großstädte entwickeln, wo sich die Entwicklungen unterscheiden, wo Stadt-Umland-Unterschiede überwiegen, wo sich die Innenstadt als Entwicklungsschwerpunkt herauschält oder wo die Stadt im stadtreregionalen Maßstab gespalten wird. Stadtentwicklungsprozesse können auf der Grundlage kleinräumiger Informationen differenziert und daraufhin überprüft werden, ob sich typische Muster erkennen lassen.

Der Forschungsansatz

Für die vorliegende Untersuchung von kleinräumigen Bevölkerungsentwicklungen in Großstadregionen werden Daten auf Ebene der Stadtteile mit Daten der Umlandgemeinden von Großstädten verknüpft.

Der hier vorgestellte quantitative Untersuchungsschritt dient dazu, Großstadregionen auf der Basis kleinräumiger Zusammenhänge als Ganzes ebenso wie in ihren inneren Differenzierungen abzubilden und einen ersten empirisch unteretzten Zugang zu finden. Aufgedeckt werden sollen lokaltypische Muster, aber auch potenzielle Problementwicklungen, für die der Einsatz stadtpolitischer Maßnahmen gezielter zu planen wäre.

Die explorative Analyse dient dazu über die Interpretation der dargestellten Ergebnisse weitere Hypothesen zu generieren. Der inhaltliche Fokus liegt dabei sowohl auf möglichen Problementwicklungen als auch auf sich im Quartiersmaßstab abzeichnenden Potenzialen einer positiven Stadtentwicklung. Statistische Auswertungen unterliegen immer Restriktionen, die nur in begrenztem Umfang überwunden werden können. Bei der hier verfolgten Fragestellung eröffnet sich eine Option durch die „Vereinigung“ verschiedener im BBSR vorhandener Datengrundlagen (siehe auch Glossar im Informationskasten):

- Für bundesweit flächendeckende Analysen stehen Daten der Laufenden Raubeobachtung (LRB) zur Verfügung, die auf Kreis- oder Gemeindeebene vorliegen.
- Für innerstädtische Analysen stehen Daten aus dem IRB-Katalog für eine Auswahl von 51 Städten zur Verfügung (IRB = Innerstädtische Raubeobachtung).

Beim Zusammenfügen dieser beiden Datengrundlagen ist vor allem zu bedenken, dass die Daten trotz gleicher Benennung aus unterschiedlichen Quellen stammen und auf unterschiedlichen Erfassungskonzepten beruhen. Während die amtliche Statistik des Bundes und der Länder ihre

Bevölkerungsdaten anknüpfend an die je letzte Volkszählung fortschreibt, fußt die in der IRB zusammengetragene kommunale Statistik auf den jeweiligen Einwohnermelderegistern. Einwohnerzahlen gemäß Bevölkerungsfortschreibung unterscheiden sich immer von Einwohnerzahlen gemäß Einwohnermelderegister! Insofern ist die Kombination beider Datengrundlagen einerseits nicht unproblematisch, andererseits lässt sich nur auf diesem Wege die gewünschte kleinräumige Körnigkeit erreichen.

Grundsätzlich erlaubt die Integration beider Datensätze in einer gemeinsamen Datenbasis derzeit die feinst mögliche räumliche Auflösung in stadregionalen Kontexten. Die Daten der Stadtteile der Großstädte werden mit Gemeindedaten des Umlandes inhaltlich harmonisiert und zusammengeführt. In der ersten Annäherung lassen sich auf diese Weise konzentrisch angeordnete Aggregate vergleichen, die die Großstadregionen komplett abbilden: Innenstadt, Innenstadtrand, Stadtrand, Ergänzungsgebiet (nicht für alle Kernstädte in Großstadregionen definiert), engerer und äußerer Pendlereinzugsbereich.

Für 25 Großstadregionen ist die Zusammenführung der Daten möglich, da für diese Großstadregionen die IRB-Daten vollständig zur Verfügung stehen. Für alle anderen Großstadregionen besteht diese Möglichkeit nicht. Hinderungsgründe sind zumeist die fehlende Teilnahme der Kernstädte an der IRB bzw. nicht ausreichend vollständige Zeitreihen über die für die Analysen notwendigen Bestandsdaten zur Bevölkerung. Die in die Analyse eingehenden 25 Großstadregionen repräsentieren 40,8 Mio. Einwohner (Stand 2011), d.h. etwa die Hälfte der bundesrepublikanischen Bevölkerung.

Statistische Grundlagen: Raumabgrenzung und Daten

Kernstück des Raumbenachrichtigungssystems des BBSR ist die Laufende Raumbenachrichtigung (LRB). Sie bildet die regionalen Lebensbedingungen in Deutschland auf der Ebene von Gemeinden, Kreisen und Raumordnungsregionen ab und verdichtet die vorhandenen Daten zu Indikatoren, Analysen und Bewertungen. Die Themen der Laufenden Raumbenachrichtigung decken nahezu alle gesellschaftlich bedeutenden Bereiche ab – insbesondere liefert sie eine umfangreiche Grundlage für demografische Analysen. Die in der LRB zusammengestellten Daten werden mehrheitlich seitens der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (allgemeinlich amtliche Statistik genannt) bereitgestellt. Innerstädtische Differenzierungen sind auf dieser Basis nicht möglich.

Die Innerstädtische Raumbenachrichtigung (IRB) ist ein Datenkatalog mit kleinräumigen Daten unterhalb der Gemeindeebene. 51 teilnehmende Städte stellen ihre kommunalen Statistiken in einem gemeinsamen Pool zur Verfügung, den alle Beteiligten für vergleichende Analysen nutzen können. Sowohl dieser Katalog als auch das Städtenetzwerk werden IRB genannt. Seit dem Jahr 2002 wird die Zusammenstellung, Aufbereitung und Plausibilisierung der Daten vom BBSR in Kooperation mit den Städten durchgeführt. Das BBSR nutzt die kleinräumigen Daten zur Analyse von großstädtischen Strukturen und

kleinräumigen Stadtentwicklungsprozessen, die für bestimmte Regionen, Stadt- oder Lagetypen verallgemeinerbar sind.

Seitens der IRB-Städte werden ein Merkmalprogramm abgestimmt, intrakommunale Beobachtungseinheiten (Stadtteile, Ortsteile) festgelegt und für diese eine Lage-Typisierung vorgenommen. Bisherige Analysen unterscheiden zwischen:

- Innere Stadt: noch einmal unterteilt in Innenstadt und Innenstadtrand
- Äußere Stadt: Stadtrand.

Die durchschnittliche Einwohnerzahl der Raumeinheiten liegt bei rund 8 000 Menschen. Dahinter verbirgt sich allerdings eine Spannweite von 0 bis nahezu 87 000 Einwohnern pro Raumeinheit. Die rund 20,5 Mio. Einwohner in den rund 3 000 administrativen Einheiten der IRB-Städte repräsentieren gut 80 % der deutschen Großstadtbevölkerung (ausführlicher s. BBSR 2013b).

Als räumliche Abgrenzung stehen im BBSR die Großstadregionen für die engen Verflechtungen zwischen Großstädten und ihrem Umland. Die Verflechtung zwischen Kern (Großstadt) und Umland wird mit Hilfe von Pendlerbewegungen der sozialversicherungspflichtig versicherten

Beschäftigten zwischen Wohn- und Arbeitsort gemessen. Es wird davon ausgegangen, dass deren räumliche Bewegungen als repräsentativ für die Gesamtbevölkerung und ihre alltäglichen Interaktionsmuster gesehen werden können. Durch die Kombination von Stadtteildaten der Kernstädte und Gemeindedaten der Pendlereinzugsbereiche ist eine vergleichsweise tiefgehende räumliche Differenzierung abzubilden.

Als Kerne der BBSR-Großstadregionen werden solche Städte definiert, die mind. 100 000 Einwohner haben (entspricht in Deutschland der Großstadt-Definition), über einen Einpendlerüberschuss verfügen (d. h. die Zahl der Einpendler in die Stadt ist höher als die Zahl der Auspendler in andere Gemeinden) und bei denen im Falle von aneinandergrenzenden Zentren der Hauptpendlerstrom nicht aus der Nachbarstadt kommt. Das Ergänzungsgebiet umfasst an das Zentrum angrenzende Gemeinden mit hoher Tagesbevölkerungsdichte und enger Pendlerbeziehung zum Zentrum (in beide Richtungen). Obwohl sie außerhalb der administrativen Grenzen liegen, kann man sie dennoch zum Zentrum rechnen. Das weitere Umland der Stadtregion wird nach dem Grad der Pendlerverflechtung in zwei Zonen unterschieden, den engeren und den weiteren Pendlerverflechtungsraum (ausführlicher s. BBSR 2012c).

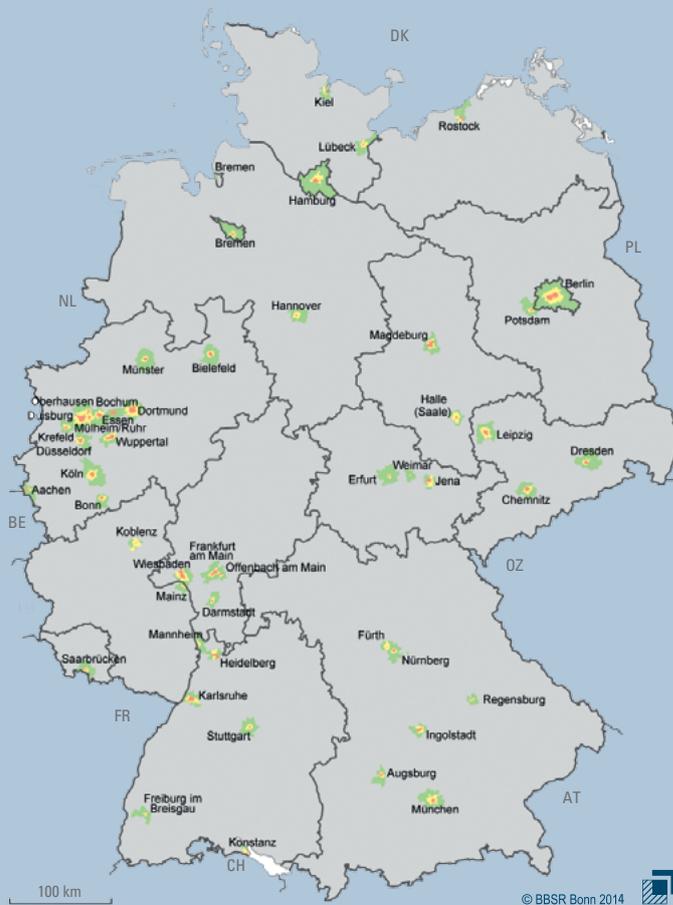
Die Untersuchungen orientieren sich an Forschungsfragen zum Nebeneinander von Wachstums- und Schrumpfungprozessen in deutschen Großstadregionen:

- In welchen Großstadregionen überwiegen extreme Entwicklungsunterschiede zwischen den Zonen und wo gibt es welche mit annähernd gleichen Tendenzen?
- Wo wird die Systematik des konzentrischen Modells durchbrochen, indem die Unterschiede innerhalb der Zonen stärker ausgeprägt sind als zwischen den Zonen?

- Welche Rolle spielt die Stadtgrenze? Geht der Stadtrand ins Umland über (ähnliche Ausprägungen der Entwicklungspfade) oder zeigen sich Brüche an der Stadtgrenze?
- Lassen sich kleinräumige Muster von Wachsen und Schrumpfen im Vergleich der Großstadregionen charakteristischen Grundmustern zuordnen?

Die Ergebnisse liefern Hinweise, wie sich die Bevölkerungsentwicklung in Teilräumen der Großstadregionen im Spannungsfeld von Reurbanisierung und Suburbanisierung vollzieht.

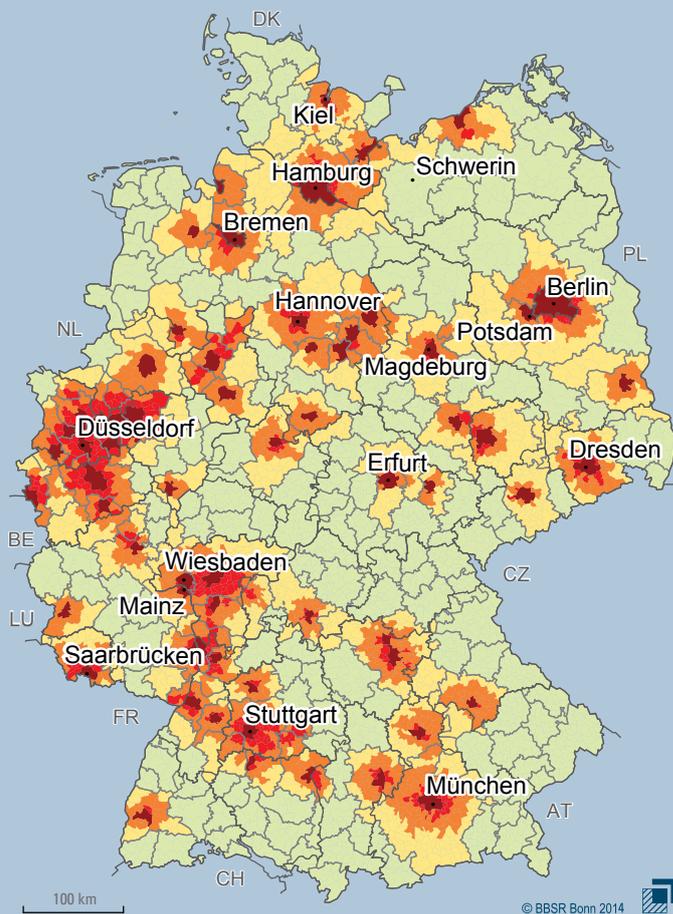
Weitergehende Bewertungen bedürfen allerdings tiefergehender qualitativer Falluntersuchungen und breiter angelegter statistischer Zusammenhangsanalysen.



Lagetyp

- Innenstadt
- Innenstadtrand
- Stadtrand

Datenbasis: Innerstädtische Raumbewertung des BBSR
 Geometrische Grundlage: BKG, Gemeinden, 31.12.2012,
 IRB Stadtteile auf Basis LOCAL/infasGeodaten.
 Bearbeitung: R. Klütsch, M. Burgdorf



Großstadregionen 2011

- Zentrum
- Ergänzungsgebiet zum Zentrum
- engerer Verflechtungsraum
- weiterer Verflechtungsraum
- Gemeindeverbände außerhalb der Großstadregionen

— Stadt-Land-Region

Datenbasis: Laufende Raumbewertung des BBSR
 Beschäftigtenstatistik der BA
 Geometrische Grundlage:
 BKG, Gemeindeverbände 31.12.2011

Bevölkerungsentwicklung im konzentrischen Modell der Großstadregionen

Während der vergangenen zehn Jahre war die Wachstumsdynamik innerhalb der Großstadregionen in zentralen Lagen besonders hoch. Im weiteren Pendlerverflechtungsraum von Großstadregionen nahm die Bevölkerung sogar ab.

In der ersten Annäherung wird die Bevölkerungsentwicklung in der Periode 2002 bis 2011 untersucht. Der Zugriff der Analyse richtet sich nicht auf die Gesamtentwicklung, sondern auf die Vergleiche von Jahr zu Jahr. Damit sollen Stadtteile und Gemeinden identifiziert werden, die in dieser Zeitspanne kontinuierlich gewachsen oder geschrumpft sind oder die Mischformen von Bevölkerungswachstum oder -schrumpfung aufweisen. In diese Zeitspanne fallen neun Übergänge, d.h. neun Jahr-zu-Jahr-Vergleiche. Für jede Gebietseinheit lässt sich die Anzahl der Wachstumsperioden ermitteln, für wie viele Übergänge die jeweiligen Gemeinden oder Stadtteile der unterschiedlichen „Zonen“ der Großstadregionen steigende oder schrumpfende Bevölkerungszahlen verzeichnen.¹ Der Jahr-zu-Jahr-Vergleich zeigt über alle Großstadregionen betrachtet eine deutliche Tendenz zugunsten der innenstädtischen Stadtteile. Im Durchschnitt gewinnen diese in 5,5 der neun Übergänge Bevölkerung hinzu, während der Wert am Stadtrand bei 4,5 Perioden liegt. Eine deutlich niedrigere Wachstumsdynamik zeigen die weiteren Pendlereinzugsbereiche, also die Gemeinden, die

am weitesten von den Kernstädten entfernt sind (Abb. 2).

Die stetig entfernungsabhängige Wachstumsentwicklung wird lediglich durch die etwas höhere Anzahl an „Wachstumsjahren“ des Ergänzungsgebiets (also der Gemeinden im engsten suburbanen Zirkel um die Kernstädte) gegenüber dem Stadtrand innerhalb der administrativen Großstadtgrenzen durchbrochen. Das Ergänzungsgebiet weist eine hohe Ähnlichkeit zu den Großstädten auf, es ist ebenfalls hoch verdichtet und bietet viele Arbeitsplätze. Insofern liegen diese Gemeinden zwar außerhalb der administrativen Grenzen der Großstädte, aufgrund ihrer Charakteristik kann man sie jedoch dazu rechnen. Der empirische Befund legt die Vermutung nahe, dass die zugehörigen Gemeinden wie starke Stadtteilzentren einer polyzentrischen Stadt eine entsprechende Anziehungskraft haben. Solche Ergänzungsgebiete sind nicht in jeder Großstadregion vorfindbar.

Diese hochaggregierte Betrachtung lässt zwar ein klares Muster erkennen, es bleibt aber offen, inwieweit sich die einzelnen hier untersuchten

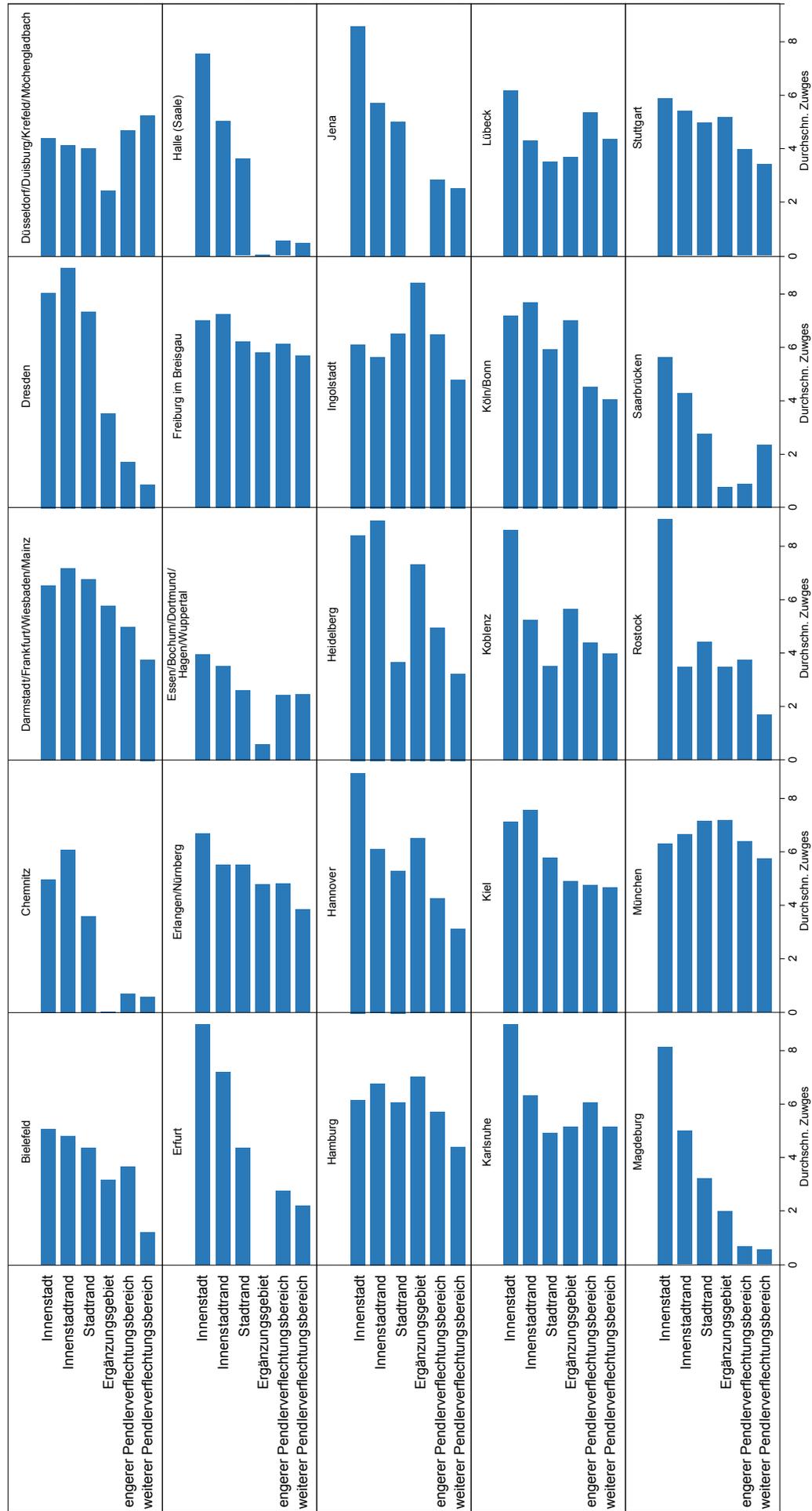
(1) Für die Zeitreihe 2002 bis 2011 gehen 35 Städte aus 25 Großstadregionen von den insgesamt 51 IRB-Städten in die Betrachtung hier ein. In diesen Städten leben 13,7 Mio. Menschen.

Abbildung 2



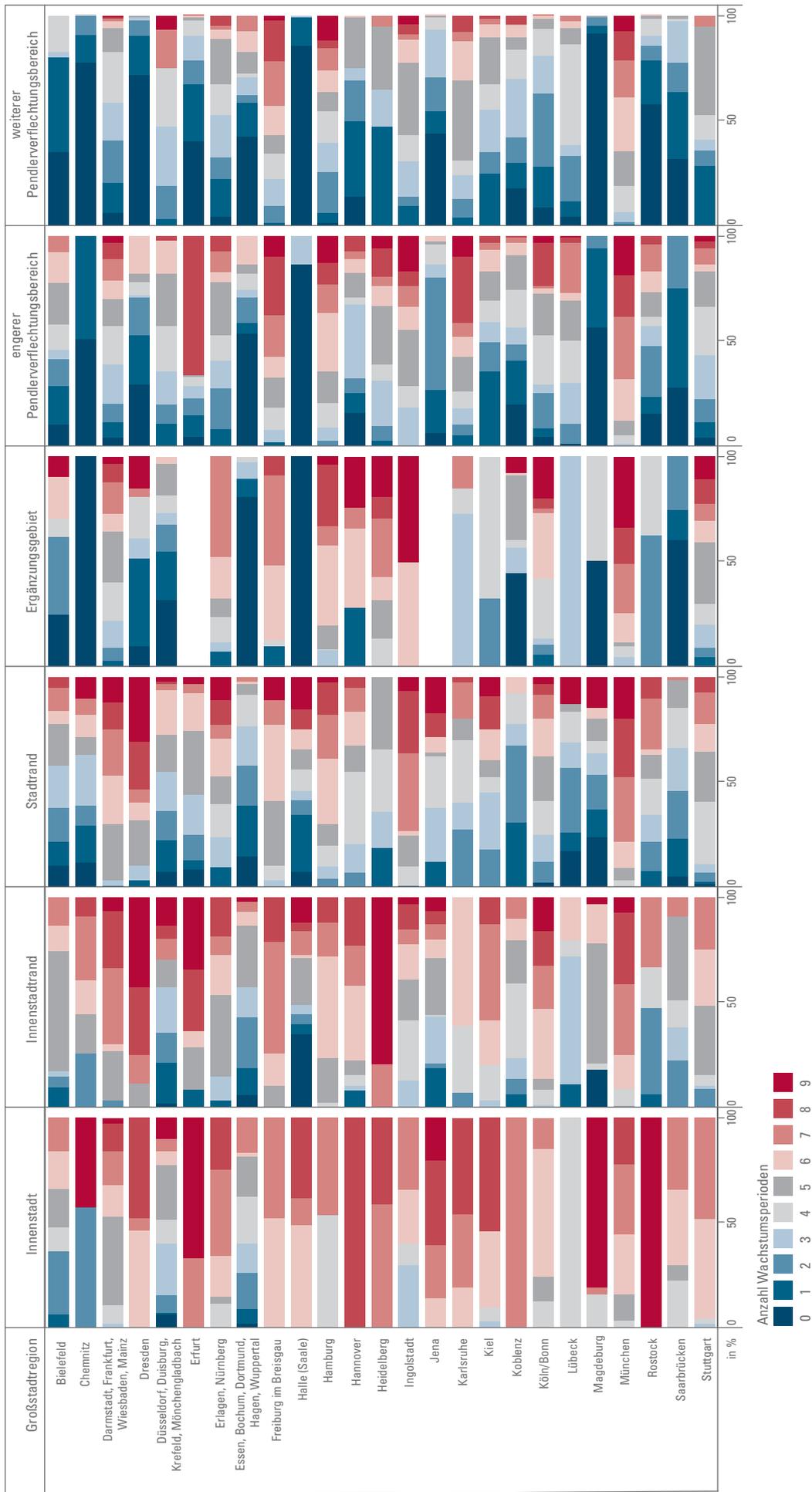
Abbildung 3

Durchschnittliche Anzahl der Wachstumsperioden 2002 bis 2011 (Jahr-zu-Jahr-Vergleiche)



Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBSR, Innerstädtische Raumbeobachtung
Räumliche Basis: Stadtteile der IRB-Städte bzw. Amtsgemeinden

Abbildung 4
 Bevölkerungsanteile 2011 nach Anzahl der Wachstumsperioden 2002 bis 2011
 (Jahr-zu-Jahr-Vergleiche)



Quelle: Laufende Raumbearbeitung des BBSR, innerstädtische Raumbearbeitung
 Räumliche Basis: Stadtteile der IRB-Städte bzw. Amtsgemeinden

© BBSR Bonn 2014

Großstadregionen in dieses Muster nahtlos einfügen. Deshalb wird im Folgenden die Darstellung auf die 25 Großstadregionen heruntergebrochen. Die Unterschiede zwischen den Großstadregionen sind zum Teil beträchtlich. Erkennbar wird aber auch, dass sich in vielen Regionen das Grundmuster – mehr Wachstum im Inneren, weniger Wachstum am Rand – wiederholt. Vor allem für die ostdeutschen Großstadregionen gilt diese Feststellung (Abb. 3). Nur die wachstumsstarken Regionen wie etwa München, Ingolstadt im Süden und Hamburg im Norden durchbrechen dieses Muster deutlich. In allen anderen Großstadregionen finden sich zwar Variationen, die aber das Grundmuster nicht in Frage stellen.

Wird die Darstellung variiert und die Zahl der Wachstumsperioden in den einzelnen Lagetypen betrachtet, tritt das Grundmuster noch deutlicher hervor, was die Visualisierung (Abb. 4) zeigt. Über alle Großstadregionen gesehen, ist erkennbar, wie vom Inneren der Großstadregionen die Bevölkerungsanteile wachsender Stadtteile (rot) nach außen hin abnehmen und die Anteile von Stadtteilen mit wenig oder keinem Wachstum (blau) zunehmen. Sichtbare Abweichungen von diesem Grundmuster werden, wie bereits erwähnt, in einigen wachstumsstarken Regionen sichtbar. In diesen Großstadregionen finden sich auch im weiteren Einzugsbereich Gemeinden mit deutlichen Wachstumstendenzen (vgl. Abb. 4).

Während sich in der Innenstadt divergente Entwicklungen - die Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung - in Grenzen halten und eine sehr breite Streuung die Ausnahme darstellt, zeigen sich am Innenstadtrand und mehr noch am Stadtrand der Kernstädte in den Großstadregionen bisweilen sehr deutliche Divergenzen. Dies betrifft einige ostdeutsche Städte (Halle a.d. Saale, Jena, Chemnitz), aber auch westdeutsche Stadtregionen (Düsseldorf, Duisburg, Essen etc.). In der mehrpoligen Großstadregion Düsseldorf/Duisburg ist dieser Befund allerdings kein Verweis auf die unterschiedlichen Entwicklungspfade innerhalb der einzelnen Großstädte. Angezeigt werden stattdessen fundamentale Unterschiede zwischen den beiden Großstädten.

In Tabelle 1 sind die Bevölkerungsanteile der Stadtteile bzw. Gemeinden zum Stand 2011 berücksichtigt, so dass die Proportionen zwischen (stark) wachsenden Stadtteilen und nicht wachsenden ablesbar sind. Der Bevölkerungsbestand in den 25 Großstadregionen ist im Zeitraum zwischen 2002 und 2011 weitgehend stabil geblieben. Bei rd. 40 Mio. Einwohnern in diesen Regionen kam es lediglich zu einem Bevölkerungsverlust von 9 000 Einwohnern. Intern kam es jedoch zu sehr unterschiedlichen Entwicklungen beim Bevölkerungsbestand. Den Verlusten im Umland der Kernstädte stehen Gewinne in der Stadt in fast gleicher Größenordnung

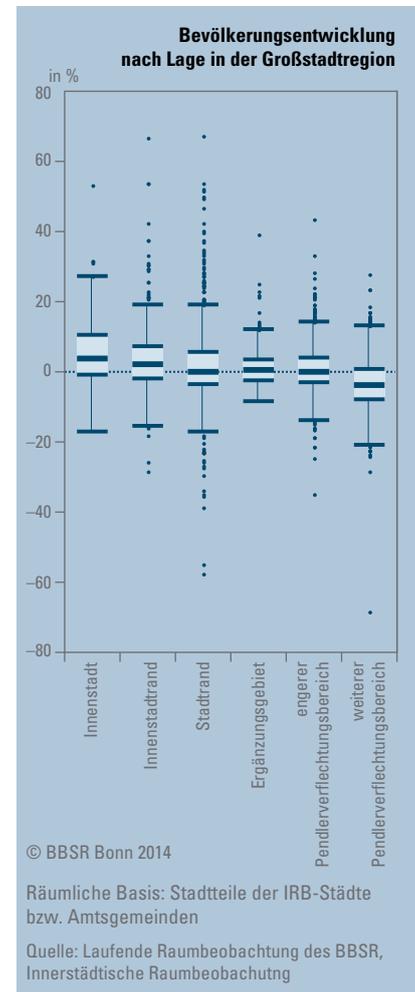
gegenüber. Der relativ höchste Zuwachs mit 4,55 % ist in der Innenstadt festzustellen. Deutlich hat auch der Innenstadtrand hinzugewonnen, der absolut betrachtet mit einem Zuwachs von fast 150 000 Einwohnern am stärksten zum Bevölkerungsgewinn der Kernstädte beiträgt. Der weitere Pendlerverflechtungsbereich verzeichnet die absolut wie relativ größten Bevölkerungsverluste.

Die Analyse der Wachstumsperioden hebt ab auf die Stetigkeit von Wachstumsprozessen in den einzelnen Raumeinheiten der Großstadregionen. Weitere Schlüsse werden nun aus dem Ergebnis der Entwicklung für den Gesamtzeitraum zwischen 2002 und 2011 gezogen. Dabei wird die Streuung innerhalb und zwischen den Zonen in den Fokus gerückt. Die unterschiedliche Entwicklung in den Lagen der Großstadregionen zeigt die Abbildung 5. Die Darstellung in

Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Großstadregionen 2002 bis 2011					
SREG	BEV02	BEV 11	Differenz	Relativ	
1 Innenstadt	1 924 822	2 012 375	87 553	4,55 %	
2 Innenstadtrand	4 256 742	4 403 901	147 159	3,46 %	
3 Stadtrand	7 211 039	7 327 419	116 380	1,61 %	
4 Ergänzungsgebiet	11 261 909	11 187 043	-74 866	-0,66 %	
5 engerer Pendlerverflechtungsbereich	8 426 566	8 424 759	-3 807	-0,05 %	
6 weiterer Pendlerverflechtungsbereich	7 732 350	7 451 163	-281 187	-3,64 %	
7 Gesamtsumme	40 815 428	40 806 660	-8 768	-0,02 %	

Quelle: Laufende Raumbewertung des BBSR, Innerstädtische Raumbewertung © BBSR Bonn 2014

Abbildung 5



Form von Boxplots veranschaulicht die Verteilung. Nicht berücksichtigt worden sind Stadtteile bzw. Gemeinden mit einem sehr starken Bevölkerungswachstum von 80 und mehr Prozent, um die Interpretierbarkeit der Boxplots zu erhöhen. Über alle Großstadregionen gesehen wird ein „Treppeneffekt“ erkennbar. Die Lage der Box mit den beiden mittleren Quartilen und der Median verschieben sich von Kern zum

Rand in Richtung negativer Werte. Werte außerhalb der sog. Whisker überschreiten das 1,5-Fache des Interquartilsabstands. Besonders stark ist dies am Stadtrand ausgeprägt, was auf hohe Divergenzen bei der Bevölkerungsentwicklung in den Stadtteilen dieses Lagetyps verweist. Die Gesamtbetrachtung verschleiert allerdings die Entwicklung in den einzelnen Großstadregionen, auf die im Folgenden eingegangen werden soll.

Konvergenzen und Divergenzen in Großstadtregionen

Das Gegenteil von Suburbanisierung ist nicht Reurbanisierung. Für die Entwicklungspfade in Großstadtregionen sind zumindest drei unterschiedliche Muster zu unterscheiden.

Die Verteilung wachsender und schrumpfender Stadtteile ist im Vergleich der Großstadtregionen untereinander sehr unterschiedlich (Abb. 6). Es deuten sich verschiedene Muster an, wenn die Entwicklung der kleinräumigen Divergenzen mit der der jeweiligen Zonen verglichen wird (vgl. Abb. 5). In einzelnen Städten ist die Zahl der Stadtteile pro Lage sehr niedrig², insofern ist hier die Aussagekraft der Boxplots eingeschränkt.

Diese erste Exploration spannt einen Rahmen auf, in dem sich die Bevölkerungsentwicklung in den Großstadtregionen und den verschiedenen Lagen bewegt. Die einzelnen Großstadtregionen fügen sich in die vorgestellten Zuordnungsmuster ein. Weitergehende Typisierungen sind angesichts der teils markanten Unterschiede zwischen den Großstadtregionen (noch) nicht möglich. Hierzu sind weitergehende Analysen notwendig. Es gibt keine klaren Muster, was die Skepsis gegenüber der Betrachtung von Reurbanisierung und Suburbanisierung als einem Gegensatzpaar bestätigt.

Frühere Untersuchungen zum Bevölkerungsrückgang in Städten kamen zu dem Schluss, dass in ostdeutschen Großstädten der Bevölkerungsrückgang kleinräumig stärker konzentriert ist als in westdeutschen Großstädten (Sturm, Adam, Meyer 2007). Nun – einige Jahre später und gemessen an dem Indikator „Wachstumsperioden“ – bilden sich auch in vielen westdeutschen Städten solche Stadtteile heraus, die zumindest stetig ohne Bevölkerungsgewinne bleiben. Bevölkerungsrückgänge können in Einzelfällen auch auf eine wachsende Durchmischung durch gewerbliche Nutzungen zurückgehen (Anwaltskanzleien, Steuerberater), die u. U. die Wohnnutzung verdrängen. In jedem Fall kann die soziale Infrastruktur betroffen sein, wenn Schulen oder Kindergärten nicht mehr ausgelastet

werden können. Inwieweit in der Praxis ein Ausgleich über benachbarte Stadtteile möglich ist, hängt von den jeweils spezifischen Bedingungen ab.

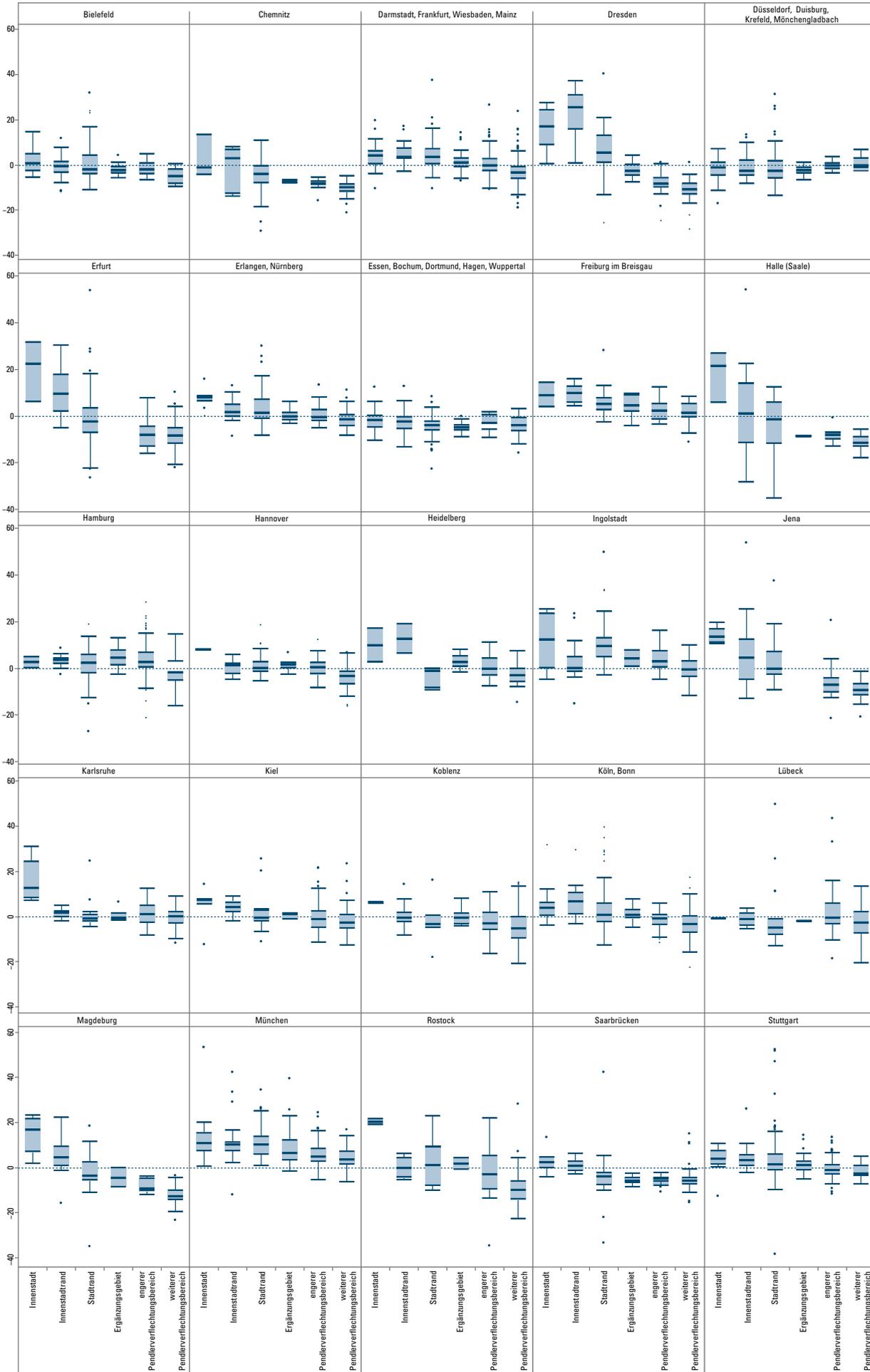
Gleichzeitig bilden sich selbst in schrumpfenden oder stagnierenden Städten Quartiere heraus, die in der Mehrzahl der Jahre Bevölkerungsgewinne zu verzeichnen hatten (Abb. 4). Als Pendant finden sich in wachsenden Städten oder Städten mit „boomenden“ Innenstädten solche, die in der Mehrzahl der Jahre keine Bevölkerungsgewinne aufweisen. Dieses Nebeneinander wird in der Reurbanisierungsdebatte bislang nicht systematisch thematisiert. Über die grundlegende Frage nach den Gründen mangelt es an Untersuchungen und Einschätzungen, in welchen Konstellationen und unter welchen Bedingungen sich sehr unterschiedlich entwickelnde Stadtteile nebeneinander bestehen können, weil sie schlicht Urbanität im Sinne von Gegensätzen symbolisieren, und wann kommunalplanerisches Handeln gefordert ist.

Divergenzen in der Bevölkerungsentwicklung zeigen sich in einer Reihe der untersuchten Städte vor allem zwischen den Stadtteilen außerhalb der Inneren Stadt. Der Stadtrand – oft klassisches Stadterweiterungsgebiet der 1970er-Jahre – schließt sowohl Einfamilienhaussiedlungen, Großwohnsiedlungen, aus einem Guss geplante Nebenzentren oder auch gewachsene Ortskerne ein. In dem betrachteten Zehn-Jahres-Zeitraum können Bevölkerungsrückgänge auf einen Zyklus in den betreffenden Stadtteilen zurückzuführen sein, der idealerweise vor einem Generationenwechsel steht. Insbesondere, wenn es sich um homogen strukturierte Stadtteile handelt, treten zyklische Erscheinungen deutlich hervor. So etwa, wenn aus vielen Haushalten die erwachsen gewordenen Kinder ausziehen, ohne dass

(2) Chemnitz, Erfurt, Freiburg i.Br., Halle (Saale), Hamburg, Hannover, Heidelberg, Koblenz, Lübeck und Rostock

Abbildung 6

Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Großstadregionen



Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBSR, Innerstädtische Raumbeobachtung
 Räumliche Basis: Stadtteile der IRB-Städte bzw. Amtsgemeinden

Minimum Bevölkerung 2002 bzw. 2011 je 250 Einwohner
 Extremwerte über 60% Wachstum und 40% Verlust ausgeschlossen

dadurch neuer Wohnraum für potenziell Zuziehende bereitgestellt wird.

Im Umland der westdeutschen Großstädte zeigt sich auf Gemeindeebene ebenfalls eine große Heterogenität. Dagegen zeigen sich für die ostdeutschen Großstadregionen (Chemnitz, Dresden, Halle, Jena, Magdeburg) anhand der Bevölkerungsentwicklung größere Übereinstimmungen und deutliche Brüche an der Stadtgrenze.

Mit Blick auf die Situation diesseits und jenseits der Stadtgrenze muss berücksichtigt werden, dass der Stadtrand nicht immer ein Rand ist, sondern ebenso Ausdruck einer

polyzentrischen Stadtstruktur mit eigenem Kern und eigenem Rand sein kann. Wird der Übergang vom Stadtrand zu den angrenzenden Umlandgemeinden in den Blick genommen, so grenzen dennoch in der Regel Ränder an Ränder mit möglicherweise ähnlichen Strukturbedingungen. In diesem Maßstab kann die zur Verfügung stehende Statistik Daten zu kleinräumigen Prozessen innerhalb der Großstädte liefern. Die Klärung der Frage, ob sie sich in die angrenzenden Umlandgemeinden an deren Rändern fortsetzen, bleibt detaillierten Falluntersuchungen vorbehalten.

Entwicklungspfade in Großstadregionen

Konvergentes Wachsen oder Schrumpfen

Ein spezielles Muster zeigt die Bevölkerungsentwicklung Münchens und des dortigen Umlandes. Die Heterogenität der Ausprägungen ist gering. Die Spannweite der Ausprägungen der Bevölkerungsentwicklung ähnelt sich in den verschiedenen Zonen. Allenfalls in den weiter entfernten Umlandbereichen finden sich vereinzelt Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang. Ebenfalls durchweg geringe Spannweiten zeigen sich bei Freiburg, auch hier mit größtenteils positiven Entwicklungszahlen. Mit umgekehrtem Vorzeichen stellt sich eine recht konvergente Situation in der polyzentrischen Großstadregion Essen, Bochum, Dortmund dar. Mit geringfügiger Tendenz schlägt sich der Bevölkerungsrückgang in den Umlandbereichen stärker nieder als innerhalb der Großstädte – ein Bild, dass sich ähnlich, allerdings mit positiverem Ausschlag in der Kernstadt bei Saarbrücken zeigt.

Systematische Divergenzen

Ein weiteres Muster, wie z. B. im Fall Erfurts, bildet die Stadt-Umland-Unterschiede quasi treppenförmig mit größeren Unterschieden innerhalb der Zonen ab. Mit der Entfernung vom Kern erhöht sich der Anteil derjenigen Stadtteile oder Gemeinden mit sinkenden Bevölkerungszahlen. Jena liefert in vieler Hinsicht ein ähnliches Bild, allerdings mit einer weit geringeren Varianz innerhalb der Innenstadt. Ein mögliche Erklärung – speziell für Erfurt – liegt in drei ineinander greifenden Faktoren: in den hohen Bevölkerungsverlusten nach der Wende, der mittlerweile durchgeführten Sanierung im Stadtkern bei gleichzeitigem Rückbau von außen nach innen.

Konvergenzen und Divergenzen

Grundsätzlich ist dieser Pfad in allen Ausprägungen mehr oder weniger dominant enthalten. In einer idealen Kombination trägt er zur lebenden Stabilität von Städten und Stadregionen bei. In einigen Großstadregionen zeigen sich besondere Muster des Zusammenwirkens von Konvergenzen und Divergenzen. Es zeigen sich spezifische Phänomene, wie beispielsweise die ähnlichen Durchschnittswerte über alle Zonen in Koblenz mit jeweils sehr unterschiedlichen Spannweiten – ähnlich auch in Lübeck -, ein deutliches Abheben der Innenstädte wie in Karlsruhe oder eine leichte Wellenbewegung zugunsten des Stadtrandes, die in Ingolstadt deutlich wird.

Interpretation der Untersuchungsergebnisse

Wird der Blick von der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung in Großstadregionen auf einzelne Regionen gerichtet, stellen sich sehr differenzierte Fragen nach ortstypischen Entwicklungsbedingungen und -zusammenhängen. Dieser Schritt ist notwendigerweise durchzuführen, bevor über möglicherweise notwendige Steuerung nachgedacht wird.

An der Bevölkerungsentwicklung gemessen, bestätigt sich die Gleichzeitigkeit von Reurbanisierung und Suburbanisierung in den untersuchten Großstadregionen. Dennoch ist dieses Zusammenspiel im Vergleich der Großstadregionen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Aufgrund der jeweils individuellen Ausprägungen ist eine Typenbildung von Schrumpfen und Wachsen nicht möglich. Andere kleinräumige Untersuchungen weisen auf der Ebene von Fallstudien oder anhand differenzierterer Indikatoren (etwa am Beispiel der Wohnorte von Menschen mit niedrigen Löhnen) ebenfalls auf eine Vielfalt der Verteilungsmuster hin (IAB 2014).

Eine mehr oder weniger diffus ausgeprägte Heterogenität in Stadt und Umland überlagert das konzentrische Modell. Eine solche Heterogenität zeigt sich innerhalb der Großstädte auf Stadtteilebene, im Umland auf Gemeindeebene. Hieraus lässt sich zwar noch kein akuter Handlungsbedarf mit stadtreionalen Auswirkungen ableiten. Es spricht aber sehr viel dafür, einzelne Stadtteile oder Gemeinden mit auffälliger Entwicklungsdynamik näher zu untersuchen. Steht in Stadtteilen mit Bevölkerungsverlusten ein Generationswechsel bevor? Sprechen städtebauliche Strukturen, Wohnungsangebote und regionaler Arbeitsmarkt für gleitende oder forcierte Übergänge? Ist stetiges Wachstum tragbar? Welche Veränderungen sind im Bestand zu beobachten und welche Effekte resultieren daraus in anderen Teilbereichen der Großstadregionen? Sind ausreichend Wohnangebote oder Baulandreserven im Innenbereich vorhanden? Ist die Infrastruktur vorhanden und ausreichend belastbar?

Im Boxplot treppenförmig darstellbare Entwicklungspfade deuten dann, wenn sie über die Nulllinie hinaus-

gehen, ein hohes Maß an Reurbanisierung bei gleichzeitig rückläufiger Suburbanisierung an. Hier stellen sich die Fragen, wie lange die inneren Bereiche der Reurbanisierung Stand halten, wie lange es für eine Vielzahl unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen noch bezahlbaren Wohnraum gibt und ob kleine Gewerbebetriebe oder inhabergeführte Läden noch mit der Wohnnutzung konkurrieren können. Die Umlandgemeinden sind ebenfalls ins Blickfeld zu rücken. Gibt es Überhänge an neu ausgewiesenen Flächen bei gleichzeitigen Leerständen? Sind die Bestandangebote von Lage und städtebaulichen Qualitäten her geeignet, Nachfrage bei Randwanderern zu erzeugen, die in den Großstädten keine passenden Angebote mehr finden?

Über alle Großstädte und suburbanen Gemeinden müssen Zyklen und Zusammenwirken von Reurbanisierung und Suburbanisierung berücksichtigt werden. Kleinräumig betrachtet gibt es nicht überall in der Inneren Stadt Anzeichen für eine Reurbanisierung, und nicht überall sind in den Randbereichen Suburbanisierung oder rückläufige Suburbanisierungstendenzen zu beobachten.

Die empirischen Ergebnisse zeichnen ein Bild divergenter und konvergenter Prozesse kleinräumiger Bevölkerungsentwicklungsentwicklungen in den Großstadregionen. Erklärungsfaktoren dieser Entwicklungen sind noch genauer zu untersuchen. Hierzu wären vertiefende qualitative Fallstudien ein geeignetes Instrument, mögliche Erklärungsfaktoren einzugrenzen. So können soziodemografische Prozesse in der Stadt auf zyklisch auftretende Effekte wie auf einen Generationenwechsel im Bestand verweisen. Problematisch wird es erst dann, wenn der Generationenwechsel nicht stattfindet oder wenn es an einer Anpassung an

die Bedürfnisse im Quartier verbliebener älterer Menschen mangelt. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass kleinräumige Divergenzen nicht unbedingt ein Gegensteuern auf lokaler Ebene erforderlich machen, solange sie sich in einer „normalen“ Bandbreite bewegen. Erst wenn sich räumliche Polarisierungsprozesse zeigen oder in Teilbereichen massive soziale Umstrukturierungsprozesse greifen, stellt sich die Frage nach der politischen Steuerung. In diesem Sinne ist z. B. zu prüfen, ob die viel debattierte Gentrifizierung mehr als ein Nischenphänomen in einigen stark wachsenden Großstadregionen darstellt, das es seit Mitte der 1980er-Jahre in wenigen, ganz bestimmten Stadtteilen gibt (Häußermann/Siebel 1987).

Durch ergänzende qualitative Forschung vor Ort bzw. in Fallstudien kann geklärt werden, welche realen Phänomene den aufgezeigten Entwicklungen zugrunde liegen. Zugleich ist eine kontinuierliche flächendeckende Beobachtung erforderlich. Stadtentwicklung konzentriert sich – häufig initialisiert durch die Massenmedien – auf gewisse Spitzen der Entwicklungen (Gentrifizierung, Polarisierung oder Entleerung). Ein über die Städtestatistik hinausgehendes Monitoring und ein Vergleich unter den Städten und Stadtregionen ermöglicht es dagegen, Standortbestimmungen vorzunehmen und frühzeitig Problempotenziale zu erkennen. Zugleich kann Entwarnung gegeben werden, wenn die Erscheinungen, die hinter den Zahlen stehen, temporäre, sich selbst regulierende Phasen im Lebenszyklus von Quartieren anzeigen.

Die Parallelität von Reurbanisierung und Suburbanisierung einerseits und die Zyklenhaftigkeit der räumlichen Prozesse im Stadt-Umland-Kontext verstärken die Forderung nach Bestandsorientierung und Innenentwicklung in einem polyzentrischen Modell. Durch die Reurbanisierungsdebatte angestoßene Baulückenschließungen können zur Verbesse-

rung stadträumlicher Strukturen in den Innenstädten beitragen. Gleichwohl findet die – zahlenmäßige – Reurbanisierung ihre Grenzen in der Flächenverfügbarkeit und Preisentwicklung. Der suburbane Raum wird nicht aussterben, denn das eigene Haus im Umland großer Städte entspricht immer noch dem Wohnwunsch eines Großteils der deutschen Bevölkerung (BBR 2008). In den Außenbereichen der Großstadregionen hat die Suburbanisierung an Kraft verloren. Das bedeutet auch: In stagnierenden oder schrumpfenden Großstadregionen dürfte Neubau in den Außenbereichen der Umlandkommunen kontraproduktiv wirken. Weiterhin ist selbst in wachsenden Großstadregionen nicht auszuschließen, dass der Bevölkerungsrückgang in weiter entfernten Umlandbereichen mehr ist als ein Status im Lebenszyklus, wenn die Entfernungssensibilität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ansteigt.

Literatur

- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) / Götdecke-Stellmann, Jürgen (Bearbeitung) 2013a: *Leben in der Stadt: Demografischer Wandel, Haushaltsstrukturen, Wohnzufriedenheit*. BBSR-Analysen KOMPAKT 06/2013. Bonn. Zugriff: www.bbsr.bund.de.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) / Sturm, Gabriele (Projektleitung und wiss. Redaktion), 2013b: *StadtZoom – Analysen kleinräumig vergleichender Stadtbeobachtung*. Informationen zur Raumentwicklung Heft 6.2013. Stuttgart.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) / Adam, Brigitte; Sturm, Gabriele (Projektleitung und Bearbeitung), 2012a: *Die Attraktivität großer Städte: ökonomisch – demografisch – kulturell*. Ergebnisse eines Ressortforschungsprojekts des Bundes. Bonn. Zugriff: [urn:nbn:de:101:1-201204203376](http://nbn:de:101:1-201204203376) – www.bbsr.bund.de.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) / Breuer, Bernd; Schmell, Robert (Bearbeitung), 2012b: *Neue Stadtquartiere – Bestand und städtebauliche Bedeutung*. BBSR-Analysen KOMPAKT 08/2012. Bonn. Zugriff: www.bbsr.bund.de.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) / Krischausky, Gesine; Milbert, Antonia (Projektleitung), 2012c: *Raumabgrenzungen und Raumtypen des BBSR*. Analysen Bau.Stadt.Raum, Bd. 6. Bonn.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) / Götdecke-Stellmann, Jürgen (Bearbeitung), 2011: *Renaissance der Großstädte – eine Zwischenbilanz*. BBSR-Berichte KOMPAKT 9/2011. Bonn. Zugriff: [urn:nbn:de:101:1-201108291781](http://nbn:de:101:1-201108291781) – www.bbsr.bund.de.
- BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) / Sturm, Gabriele (Projektleitung), 2008: *Leben in deutschen Städten 2007*.
- BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) 1998: *Bausteine einer nachhaltigen Raumentwicklung*. Forschungen. Heft 88. Bonn 1998.
- BfLR – Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (Hrsg.)/Bergmann, Eckhard u.a. (Bearbeitung), 1996: *Nachhaltige Stadtentwicklung. Herausforderungen an einen ressourcenschonenden und umweltverträglichen Städtebau*. Städtebaulicher Bericht. Bonn.
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.) / Reicher, Christa; Hesse, Markus et al. (Bearbeitung) / Adam, Brigitte (Betreuung), 2013: *Suburbaner Raum im Lebenszyklus*. BMVBS-Online-Publikation Nr. 24/2013. Zugriff: [urn:nbn:de:101:1-2014013119885](http://nbn:de:101:1-2014013119885) – www.bbsr.bund.de.
- Brake, Klaus; Herfert, Günter (Hrsg.), 2012: *Reurbanisierung – Materialität und Diskurs in Deutschland*. Wiesbaden.
- Brühl, Hasso; Echter, Claus-Peter; Fröhlich von Bodelschwingh, Franciska; Jekel, Gregor, 2005: *Wohnen in der Innenstadt – eine Renaissance? Difu-Beiträge zur Stadtforschung*, Bd. 41. Berlin.
- Falk, Wilhelm, 1994: *Städtische Quartiere und Aufwertung: Wo ist Gentrification möglich? Basel/ Boston/Berlin*.
- Franz, Peter, 2001: *Leerstände in ostdeutschen Städten – keineswegs nur ein wohnungswirtschaftliches Problem*. In: *Wirtschaft im Wandel*, Heft 2, S. 27–34.
- Häußermann, Hartmut, 2009: *Der Suburbanisierung geht das Personal aus*. In: *Bauwelt* 12/2009, S. 52–57.
- Häußermann, Hartmut, Siebel, Walter, 1987: *Neue Urbanität*. Frankfurt am Main.
- Krämer, Stefan, 1992: *Die Großstadt als Wohnstandort. Eine soziologische Analyse der Attraktivität großstädtischer Wohnstandorte für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen*. Regensburg.
- Menzl, Marcus, 2007: *Leben in Suburbia. Raumstrukturen und Alltagspraktiken am Rand von Hamburg*. Frankfurt am Main.
- Münter, Angelika, 2014: *Suburbia im demographischen Wandel*. In: Roost, Frank u.a. (Hrsg.): *Jahrbuch StadtRegion 2013/2014* Leverkusen, S. 19–42.
- Osterhage, Frank; Thabe, Stefan, 2012: *Das neue Dortmund: Ansätze einer Reurbanisierung im Zuge des Strukturwandels*. In: Brake, Klaus; Herfert, Günter (Hrsg.), 2012: *Reurbanisierung – Materialität und Diskurs in Deutschland*. Wiesbaden, S. 287–303
- Sturm, Gabriele, Adam, Brigitte, Meyer, Katrin, 2007: *Demografie auf Stadtteilebene*. In: BBR (Hrsg.): *Grundlagen zur Erforschung großstädtischer Entwicklungen*. Aktuelles aus der Innerstädtischen Raumbearbeitung Berichte Band 25. Bonn 2007, S. 89–108.
- Sturm, Gabriele; Meyer, Katrin, 2009: *Wohnen in der Innenstadt*. In *Stadt Leipzig* (Hrsg.): *Statistischer Quartalsbericht 4/2008*. Leipzig, S. 10–13.
- Wüstenrot Stiftung (Hrsg.) / Berndgen-Kaiser, Andrea et al. (Autoren), 2012: *Die Zukunft von Ein- und Zweifamilienhausgebieten aus den 1950er bis 1970er-Jahren. Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Nutzung*. Ludwigsburg.



Kleinräumige Wohnungsmarkttrends in Großstädten. Neue Analysemöglichkeiten für die kleinräumige Stadt- und Wohnungsmarktbeobachtung
 BBSR-Analysen KOMPAKT 09/2014, Hrsg.: BBSR, Bonn 2014

Städte sind vielschichtig. Angesagte Stadtviertel und Viertel, in denen Menschen mit vergleichsweise wenig Einkommen leben, liegen oft nahe beieinander. Begriffe wie Polarisierung und Segregation, aber auch Aufwertung und Gentrifizierung werden immer wieder diskutiert. Inwieweit beschreiben diese Trends adäquat die Situation der Kommunen bzw. der lokalen Wohnungs- und Immobilienmärkte? Für die Analyse braucht es möglichst Daten, die Trends auf Stadtteilebene beschreiben.

Die in diesem Heft vorgestellten kleinräumigen Mietanalysen sind dafür ein Beispiel. Sie bieten Grundlageninformationen zu aktuellen wohnungspolitischen Maßnahmen wie die Mietpreisbremse oder die Anwendung von Kappungsgrenzen für Mieterhöhungen bei bestehenden Mietverträgen.



Leben in der Stadt. Demografischer Wandel, Haushaltsstrukturen, Wohnzufriedenheit
 BBSR-Analysen KOMPAKT 06/2013, Hrsg.: BBSR, Bonn 2013

Mehr als 25 Mio. Menschen leben in deutschen Großstädten. Die aktuelle Debatte um steigende Angebotsmieten in einigen Ballungsräumen zeigt, wie sensibel die Öffentlichkeit auf Veränderungen der städtischen Wohn- und Lebensbedingungen reagiert. Diese detailliert zu analysieren, ist Aufgabe der Stadtforschung. Grundlage sind kommunalstatistische und sozio-ökonomische Daten. Wie stark prägt der demografische Wandel Städte unterschiedlicher Größe? Welchen Einfluss hat er auf die Struktur der Haushalte?

Das Heft stellt Datenquellen der BBSR-Stadtbeobachtung vor und zeigt anhand ausgewählter Beispiele, welche Trends sich damit untersuchen lassen.



Neue Stadtquartiere. Bestand und städtebauliche Bedeutung
 BBSR-Analysen KOMPAKT 08/2012, Hrsg.: BBSR, Bonn 2012

Neue Stadtquartiere, die seit 1990 entstanden sind, repräsentieren eine große Bandbreite städtebaulicher Lösungsansätze. Etliche von ihnen liefern ambitionierte Beiträge für eine nachhaltige Entwicklung unserer gebauten Umwelt.

Die jüngste Stadtquartiersgeneration hat zwischenzeitlich erhebliche Bedeutung für die Stadtentwicklung im gesamten Bundesgebiet erlangt. Daher führt das BBSR seit einigen Jahren eine Bestandsaufnahme neuer Stadtquartiere durch.

Die wesentlichen Ergebnisse einer aktuellen Auswertung der Bestandsdaten werden in diesem Heft vorgestellt.



StadtZoom – Analysen kleinräumig vergleichender Stadtbeobachtung

Informationen zur Raumentwicklung, Heft 6/2013, Hrsg.: BBSR, Bonn 2013

In diesem Heft werden Reflexionen und Analysen kleinräumiger Stadtbeobachtung auf Basis untergemeindlicher Daten vorgestellt. Dabei geht es um die Präsentation der vorhandenen Datensätze, die Schwierigkeiten ihrer Erstellung und Bearbeitung – vor allem aber um die Chancen, die sie für eine Stadtbeobachtung bieten, die nicht an den administrativen Grenzen der bevölkerungsstarken Kommunen ihre Aussagekraft verliert. Dies ist für das Nachvollziehen zahlreicher räumlicher Prozesse bedeutsam, da Deutschland nicht nur eine differenzierte polyzentrische Städtestruktur aufweist, sondern auch ein großer Teil der Bevölkerung in diesen Städten lebt: Allein die Großstädte (Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern) beheimaten laut Zensus 2011 rund 31 % der Bevölkerung.

Bezug: service@steiner-verlag.de und Buchhandel, Preis: 19,00 Euro zzgl. Versandkosten



Zwischen Erhalt, Aufwertung und Gentrifizierung.

Quartiere und Wohnungsbestände im Wandel

Informationen zur Raumentwicklung, Heft 4/2014, Hrsg.: BBSR, Bonn 2014

Angesichts der angespannten Lage auf den städtischen Wohnungsmärkten und verstärkter Investitionstätigkeiten in vielen Großstädten werden die Rolle sowie die Auswirkungen von Aufwertungsprozessen wieder verstärkt diskutiert. Strukturelle und qualitative Aufwertungen sind fester Bestandteil von Stadtentwicklung, wobei sich zwischen Erhalt und Aufwertung ein breites Spektrum aufspannt, was auch Gentrifizierungsprozesse mit einbezieht. Die Veränderungen in den Quartieren sind dabei Ausdruck und Resultat von individuellen Entscheidungen, sozialen Entwicklungen, wirtschaftlichem Handeln und politischen Beschlüssen. Dies macht die Komplexität des Themas aus und erfordert eine genauere Befassung aus verschiedenen Perspektiven.

Bezug: service@steiner-verlag.de und Buchhandel, Preis: 19,00 Euro zzgl. Versandkosten

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Ansprechpartner

Dr. Brigitte Adam
brigitte.adam@bbr.bund.de
Jürgen Göddecke-Stellmann
juergen.goeddecke@bbr.bund.de
Dr. Gabriele Sturm
gabriele.sturm@bbr.bund.de

Redaktion

Friederike Vogel

Satz und Gestaltung

Marion Kickartz

Druck

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Bestellungen

silvia.wicharz@bbr.bund.de
Stichwort: BBSR-Analysen KOMPAKT 01/2015

Die BBSR-Analysen KOMPAKT erscheinen in unregelmäßiger Folge. Interessenten erhalten sie kostenlos.

ISSN 2193-5017 (Printversion)
ISBN 978-3-87994-736-2

Bonn, Januar 2015

Newsletter „BBSR-Forschung-Online“

Der kostenlose Newsletter informiert monatlich über neue Veröffentlichungen, Internetbeiträge und Veranstaltungstermine des BBSR.
www.bbsr.bund.de > newsletter